

Geht ein Auto baden

Vor 20 Jahren bauten die Ingenieure den Land Rover Discovery zum Amphibienfahrzeug um. Nachdem der Wagen als verschollen galt, schwimmt er nun wieder

Der schwimmende Geländewagen dient nur einem einzigen Zweck: Er soll Aufsehen erregen. Das macht er gut

THOMAS GEIGER

An den Gesichtern der anderen Skipper kann sich Richard Mumford gar nicht sattsehen: Egal in welchem Yachthafen er auftaucht, man begegnet ihm überall nur mit ungläubigem Staunen. Denn so etwas wie Mumfords Gefährt haben die anderen Kapitäne noch nie gesehen. Schließlich schippert er nicht in einem Segelboot oder einer Motoryacht über die Seen. Richard Mumford sitzt am Steuer des einzigen Land Rover Discovery, der nicht nur im Wald und durch die Wüste, sondern auch über das Wasser fahren kann. Kein Wunder also, dass ihm auch an diesem Tag bei seiner gemütlichen Kreuzfahrt auf dem Genfer See Blicke entgegen geschlagen, als sei das Ungeheuer von Loch Ness in der Schweiz aufgetaucht.

Gebaut wurde das Amphibienfahrzeug vor mehr als 20 Jahren, als die Briten den mittlerweile genau eine Million Mal produzierten Discovery neu eingeführt hatten. „Wir wollten damals die Yachtbesitzer und Segler auf den Wagen aufmerksam machen“, sagt Roger Crathorne, der am Stammsitz Solihull die Abtei-

lung Land-Rover-Historie leitet. „Natürlich hätten wir damit durch die Häfen ziehen und Boote schleppen können, aber das war uns zu wenig.“ Weil ein Land Rover der Werbung nach schließlich überall hinkommt, haben sie das Auto kurzerhand zu Wasser gelassen. Bei der berühmten Cowes-Week-Regatta, die für Segler in England so etwas ist wie Wimbledon für Tennisspieler und Ascot für Reiter, sind sie damit eine Woche lang zwischen dem Festland und der Isle of Wight herumgeschippert. Ein VIP-Shuttle der besonderen Art.

Viel Zeit für den Umbau hatte das Special Vehicle Operations Team im Werk Solihull dabei nicht. „Sechs bis acht Wochen, das musste uns reichen“, berichtet Crathorne. Wie gut also, dass der Discovery nicht der erste Land Rover war, der zum Lake Rover umgebaut wurde. „Zehn Jahre zuvor hatten wir schon einmal zwei Dutzend Defender für die britische Army zu Wasser gelassen. Einen davon haben wir zurückgeholt und als Vorbild genommen.“

Genau wie damals wurden Türen und Unterboden mit einer Glasfaserpaste abgedichtet. Außerdem haben die Ingenieure am Heck einen Schwenkarm mit einer Schiffsschraube montiert, die über eine Hydraulik vom 2,5 Liter großen Diesel vorn unter der Haube angetrieben wird. Und weil man durch die Türen – die sind zugeschweißt – nicht mehr einsteigen kann, wurde noch das Dach aufgeschnitten. Jetzt klettert man über eine



Spritztour auf dem Genfer See: Der Land Rover Discovery ist mit Schwimm tanks und Positionsleuchten ausgestattet. Räder hat er dennoch, er muss ja ins Wasser fahren können

Leiter an Bord und steht lieber auf der Rückbank, als dass man auf Höhe der Wasserlinie Platz nimmt und nicht so viel sieht.

Das wichtigste Extra allerdings sind die riesigen Schwimmer: Wo echte Amphibienfahrzeuge genügend Auftrieb haben, um wie ein Boot zu schwimmen, würde der schwere Discovery untergehen wie ein Stein. Deshalb haben die britischen Entwickler ihm einen Schwimmreifen aus Gummibojen um den Leib gelegt, mit dem er sich tapfer über Wasser hält. Und auch die nautische Notfalleinrichtung darf natürlich nicht fehlen: Es gibt nicht nur Positionsleuchten und einen Anker an Bord, sondern für den Ernstfall tragen alle Passagiere Gummistiefel und Schwimmwesten, im Koffer-

raum liegen sogar ein paar Paddel bereit.

Die kann Skipper Mumford heute gestrost stecken lassen. Denn der kaum 15 PS starke Diesel läuft wie geschmiert. Dass der Wagen dennoch kaum vorankommt, liegt an der mageren Leistung der Hydraulik, die dem Vierzylinder gerade mal 20 Pferdestärken abzapft. „Damit sind sechs oder sieben Knoten drin, mehr nicht“, sagt Mumford. Für Landratten übersetzt er: „Das sind zehn Stundenkilometer, jeder Jogger ist schneller.“

Doch Richard Mumford hadert nicht mit seinem Oldtimer. Er ist froh, dass der Wagen überhaupt noch fährt. Denn irgendwo auf seiner historischen PR-Tour, die ihn nach der Regatta auch in die Grachten von Amsterdam, auf die Kanäle von Venedig und den Rhein hin-

auf geführt hat, ist das Einzelstück verloren gegangen. Erst kurz vor Weihnachten 2011 haben es die Briten in einem Museum am Nürburgring wieder entdeckt und eilig gekauft, um den Schwimmwagen pünktlich zum Produktionsjubiläum wieder fit zu machen. Das sei allerdings gar nicht so einfach gewesen, berichtet Crathorne. Ratten haben faustgroße Löcher in die Schwimmer gefressen, der Lack sei stumpf geworden, und auch den Innenraum habe man nicht mehr wirklich vorzeigen können. „Aber zumindest der Motor war vollkommen in Ordnung“, schwärmt der Werkshistoriker. „Kaum war die neue Batterie montiert, lief er auf Anhieb.“

Jetzt, da der schwimmende Land Rover wieder in Schuss ist, wollen die Bri-

ten ihn häufiger einsetzen. Den Rückweg über den Ärmelkanal hat das Einzelstück zwar sicherheitshalber auf einem Lastwagen und mit der Fähre absolviert. Aber wenn das Auto fertig restauriert ist, wird Mumford ihn wieder öfter zu Wasser lassen und auf manch britischem See verdutzte Blicke ernten. Dass man den Wagen dort – wie Nessie – trotz allem für ein Phantom hält und auch bei intensiver Suche kaum finden wird, hat einen einfachen Grund: Am Ende seiner kleinen Kreuzfahrten macht Mumford nicht an irgendeinem Kai fest. Er sucht sich eine Rampe, legt einen Gang ein und fährt über die Uferböschung nach Hause – aus den Augen, aus dem Sinn. So viel sind die Briten der Legende vom ominösen Seeungeheuer schon schuldig.